

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 5. April 1969
4. Jahrgang Nr. 68 (842)

Preis
2 Kopeken

EINMÜTIGKEIT UND ENTHUSIASMUS

Zu Ehren des 50. Jahrestages des ersten kommunistischen Subbotniks werden in den Betrieben und Fabriken, Kolchose und Sowchose, an Baustellen und in Lehranstalten der Republik Versammlungen durchgeführt, auf denen konkrete Verpflichtungen übernommen und Maßnahmen zur Durchführung dieses Jubiläums am 12. April vorgemerkt werden.

W. I. Lenin schätzte die große Initiative der Moskauer Eisenbahnarbeiter vor einem halben Jahrhundert sehr hoch, denn im ersten Subbotnik sah er den Anfang des Kommunismus. Er schrieb: „es ist ein Anfang von ungewöhnlich großer Tragweite. Es ist das der Anfang einer Umwälzung, die schwieriger, wesentlicher, radikaler, entscheidender ist als der Sturz der Bourgeoisie...“ (Lenin, B. 29, S. 299, dt.)

Der zurückgelegte fünfzigjährige Weg des Sowjetvolkes bestreift voll und ganz diese prophetischen Worte Iljitschs.

Einmütig wird allerorts beschlossen, den 12. April zum Festtag der Arbeit zu ernennen.

Oberplanmäßige Produktion, Spitzenleistungen in den Betrieben und

Werken, zahlreiche Beteiligung am Bau von Industriebetrieben und Wohnhäusern, Kulturstätten und Kinderheimen, Gründung von Stöbbrigaden zur Hilfe bei der Frühjahrsaussaat, Sammlung von Altsachen, Anpflanzung von Gärten und Parks, Wohleinrichtung der Wohnviertel u. a. Vorhaben sind das kämpferische Programm der Jugend und aller Werktätigen Kasachstans für den 12. April.

Die meisten Werktätigen werden mit Enthusiasmus an ihren Arbeitsstellen beschäftigt sein. Tausende und aber Tausende von Jungen und Mädchen werden sich am Subbotnik beteiligen.

Die Komsomolzen der BW-7 des Trasts „Alma-Atasilstro“ beschlossen auf ihrem Büro, sich alle wie einer am Subbotnik zu beteiligen und am 12. April 10 Kubikmeter Beton und 10 Quadratmeter Ziegelleinzie zu legen, eine Fläche von 20 Quadratmeter zu verputzen.

Das Tschimkent Stadtkomsomolkomitee komplizierte Stöbbrigaden aus Jugendlichen, die den Landschaften bei der Frühjahrsaussaat mithelfen werden.

Nach einem Beschluß des Komsomolkomitees des Ust-Kamenogor-

sker Blei- und Zinkkombinats werden bis zum 12. April einige Subbotniks durchgeführt. Ende März sammeln die Jugendlichen 72 Tonnen Altsachen und veranstalten nachher ein Meeting.

Für die Komsomolzen des Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinats wird der 12. April als Tag des Lenin-Aufgebots erklärt. Etwa 1000 Jungen und Mädchen werden sich daran beteiligen und das verdiente Geld zur Errichtung eines Monuments des Komsomolismus spenden.

In Dshambul werden laut Angaben, die von zahlreichen Kundgebungen und Komsomolversammlungen der Betriebe und Anstalten im Stadtkomsomolkomitee eingelaufen sind, etwa 10000 Jungen und Mädchen am Jubiläums-Subbotnik teilnehmen.

Die Jugend Kasachstans zusammen mit allen Werktätigen bereitet sich mit besonderem Eifer zum 50. kommunistischen Subbotnik vor. An diesem Tag wird sie Arbeitsstätten, feierliche Kundgebungen und Abend-Treffen mit Veteranen der Arbeit und der Revolution vollbringen.

(Eigenbericht)

Zum Aufenthalt N. V. Podgornys in Marokko

RABAT. (TASS). Der zu einem offiziellen Besuch in Marokko weilende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny hat sich mit seinen Begleitern am 3. April auf eine Reise durch das Land begeben.

Die Wagenkolonne fuhr nach Casablanca, eine große Industriestadt und Seehafen Marokkos, ab. Auf der Reise durch das Land befragte N. V. Podgorny Mitglieder des Obersten Sowjets unter der Leitung von Staatsminister Boulaher sowie der Botschafter der UdSSR in Marokko L. F. Palamartschuk und der Botschafter Marokkos in der Sowjetunion Sbihi.

CASABLANCA. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. V. Podgorny und seine Begleiter sind am 3. April in Casablanca eingetroffen.

N. V. Podgorny und seine Begleitung machten einen Rundgang durch das Autontagewerk „Soma“ und ließen sich über die Technologie in der Montagehalle informieren.

Am selben Tage abends reisten die sowjetischen Gäste nach Marrakesch weiter.

Morgen—Tag des Geologen

Sie erschließen das Erdinnere

Am ersten Sonntag des April werden die Erschürfer des Erdinnere ihr traditionelles Fest — den Tag des Geologen — begehen. Der KasTAg-Korrespondent R. Lehmann wandte sich an den Minister für Geologie der Kasachischen SSR M. D. Morosow und bat ihn, zu erzählen, wie die Geologen arbeiten, womit sie ihren Festtag würdigen.

„Der Fünfjahrplan“, sagte der Minister, „stelle vor den Geologen Kasachstans die Aufgabe, die Rohstoffbasis der arbeitenden und im Bau begriffenen Betriebe der Bergbau- und der Erdölgewinnungsindustrie zu festigen, eine Reserve der erschürften Vorräte der Mineralrohstoffe zu schaffen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird dem Aufsuchen und der Erschürfung der Vorkommen von Erdöl und Gas, von Eisen- und Buntmetallen, von Gold, Kohle, Mineraldüngern geschenkt.“

In drei Planjahren wurde der Plan im Zuwachs der Vorräte für die meisten Bodenschätze erfüllt. In Westkasachstan wurden die Erdölvorkommen Dunga, Arstan, Ost-

Shelybai, Karatube sowie die Gasvorkommen Tschagyry-Tschumyschy und Kyslo ermittelt. Die Vorkommen Shelybai, Martyschi, Karamandybas, Akshar und Tenge sind zur industriellen Ausbeutung vorbereitet. Es wurde eine Neueinschätzung der Vorräte der Grubenfelder einer Reihe funktionierender, im Bau und im Entwurf begriffener Gruben des Karagandaer Kohlenbeckens vorgenommen. Im Irtyschgebiet wurden neue, ausgedehnte Kohlenablagerungen festgestellt.

In Westkasachstan, in den Mugodsharen, wurden einige Kupferlagerstätten ermittelt. Das berechtigt, dieses Lagerungsgebiet eine Kupfererzprovinz zu nennen. Neue perspektivische Erzauflagen von seltenen und Buntmetallen sowie von Gold ermittelte man in verschiedenen Rayons Kasachstans. Die Perspektiven der Chromit- und Bauxitvorkommen wurden bedeutend erweitert. Man leistete eine große Arbeit im Aufsuchen und in der Erschürfung der Vorkommen von Baustoffen. Die Aufgaben in der Ermittlung von Wasserversor-

gungsquellen für die Städte, die Industrie und Landwirtschaft wurden erfolgreich erfüllt.

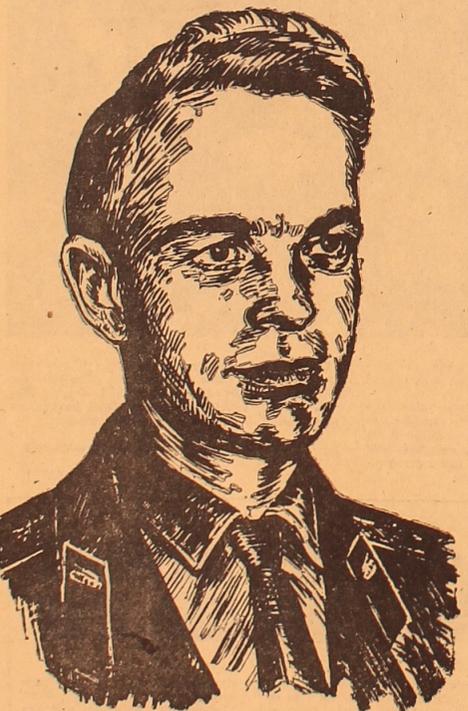
Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung schätzen hoch die Bemühungen der Mitarbeiter des geologischen Dienstes Kasachstans. Die Ostkasachstaner Geologeverwaltung und der Trast „Mangyschlaknelligarawedka“ würdigte man mit dem Orden des Roten Arbeitersbanners. Mehr als 20 Geologen wurden Lenin- und Staatspreise zuerkannt, 32 Mitarbeiter der Titel „Verdienter Geologe der Kasachischen SSR“ verliehen. Den Bohreistern S. Ryskalijew und F. Sujew, den Bohrarbeitern A. Buchambajew und A. Maschulow, dem Leiter der Südkasachstaner Geologeverwaltung N. Tukenow und dem Leiter der Dsheskasganser Schürfungsexpedition W. Stifanow wurde der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Ich möchte allen Mitarbeitern des geologischen Dienstes Kasachstans neue Erfolge im Wettbewerb für eine würdige Ehrung des 100. Geburtstags W. I. Lenins wünschen“, sagte abschließend der Minister.

Halbjahrplan gemeistert

SEMPALATINSK. (KasTAg). Das Kollektiv der Geflügelzuchtfarm von Sempalatinsk hat den staatlichen Eierverkaufsplan für das erste Halbjahr vorfristig erfüllt. Es wurden über 3 Millionen Eier abgeliefert.

Die Farm existiert erst das zweite Jahr, aber sie ist schon rentabel. Im vergangenen Jahr hat man von jeder Legehuhn 204 Eier erhalten gegenüber einem Plan von 190 Eiern.



Der Tageszeitung „Frundschaft“, die im Turkestaner Rotbanner-Militärkreis erscheint, entlehnen wir die Bild des Oberleutnants Valeri Eduardowitsch Metzler, der unlängst durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR für die Erfolge, die er in der Gefechtsausbildung und der Meisterung der modernen Militärtechnik erzielte, mit der Medaille „Für Kampferdienste“ ausgezeichnet wurde. Über die guten Leistungen dieses Offiziers berichtete in der „Freundschaft“ vom 27. März Hauptmann Maschno.

UNSER BILD: Oberleutnant Valeri Metzler
Zeichnung: P. Schatraschanow

Frühjahr im Siebenstromgebiet

Unser Alma-Atar Korrespondent Leo Weidmann traf sich mit dem Sekretär des Gebietspartei-Komitees Iwan Dorochow und bat ihn auf einige Fragen zu antworten. Wir bringen nachstehend dieses Interview.

„Freundschaft“: Wodurch ist der Beginn des landwirtschaftlichen Jahres für das Gebiet kennzeichnend?

Genosse Dorochow: Erstens dadurch, daß trotz der schwersten Klimaverhältnisse die Kolchose und Sowchose erfolgreich ihr ökonomisches Programm erfüllen. Beiläufig über die Klimaverhältnisse. Es handelt sich nicht nur um den diesjährigen über alle Maßen strengen Winter. Die letzten drei Jahre sind für solch ein regenreiches Gebiet, wie es das Siebenstromgebiet ist, nicht typisch. Niederschläge gab es praktisch nicht, und unter solchen Bedingungen den Ackerbau zu führen, war eine äußerst schwere Sache. Dennoch hat das Gebiet den Lieferungsplan in Getreide um 160 300 Tonnen, in Gemüse um 35 400, in Kartoffeln um 4 400, in Zuckerrüben um 178 600 und in Obst und Weintrauben um 16 200 Tonnen überboten. Nicht weniger erfolgreich sind die Ergebnisse der Viehzüchter. 1 000 Tonnen Wolle, 1 660 Tonnen Fleisch, 5 730 Tonnen Milch und 12 368 000 Eier — soviel Erzeugnisse haben sie an den Staat überplanmäßig geliefert.

Das neue landwirtschaftliche Jahr begann mit nie gesehenen Frösten und Schneefällen. Sogar in der Wüste war die Schneedecke über 1 Meter stark. Niemand hatte sich auf solche Komplikationen vorbereitet, und anfangs schienen die Schwierigkeiten einfach „unüberwindbar“ zu sein. Die Industriebetriebe der Stadt und andere Gebiete der Republik, wie zum Beispiel das Gebiet Uralak, wo die Bedingungen günstiger waren, erwiesen der Landwirtschaft eine große Hilfe. Der Staat wies aus seinem Fonds die fehlende Menge Futter zu.

Die sofort getroffenen energetischen Maßnahmen ermöglichten es, Unglücksfälle zu vermeiden.

Natürlich wirkt sich der diesjährige Winter auf unsere Pläne aus, und zwar darin, daß das Prozent ihrer Überbietung etwas niedriger wird, als wir voraussetzten. Auf das ökonomische Grundpotential hat es nicht ernstlich einge-

wirkt. Davon spricht die Tatsache, daß die Werktätigen des Siebenstromgebietes ihre Verpflichtungen vor dem Staat für das erste Quartal mit Erfolg eingelöst haben. Ohne Zweifel werden die hohen Verpflichtungen, die zu Ehren des Jubiläums übernommen wurden, erfüllt werden.

„Freundschaft“: Die Kolchose und Sowchose des Gebiets wollen die Getreideausaatflächen bedeutend erweitern. Was war die Ursache für diesen Schritt?

Interview der „Freundschaft“

Genosse Dorochow: Ich sprach schon über den ungewöhnlichen Winter. Die Natur hat einen großen Feuchtheitsvorrat gemacht. Dort, wo in anderen Jahren der Anbau von landwirtschaftlichen Kulturen einfach undenkbar war, hat die Natur heuer Voraussetzungen zur Erzielung von guten Ernteträgen geschaffen. Und es wäre nicht wirtschaftlich, die bis jetzt unbenutzten Ländereien nicht auszunutzen. Das ist es, was die Erweiterung der Aussaatflächen hervorgerufen hat. Warum wir gerade die Getreideausaatflächen erweitern? Die Gewißheit, daß auch die folgenden Jahre für den Ackerbau eben so günstig sein werden, ist natürlich nicht vorhanden. Aber das Neuland umzubrechen, um nur einmal Getreide anzubauen, ist ökonomisch nicht effektiv. Man muß aber für die Viehzucht eine sichere Futterbasis haben. Hier haben unsere Spezialisten folgenden Weg vorgeschlagen: einen Teil der Weiden umpflügen, um sodann die Getreidearten Gras zu säen. Das Getreide schafft mit seinen Stoppeln zu seiner Entwicklung günstige Verhältnisse.

Somit werden die Getreidekulturen in unserem Gebiet etwa 60 000 Hektar einnehmen, und der Getreide-

verkauf an den Staat erreicht 90 000 Tonnen. Wobei man in den Kolchose und Sowchose allein auf Kosten der neuen Ernte einen Kraftfuttervorrat für einige Jahre schaffen wird. Und noch etwas. Die Getreideproduktion wird bedeutend steigen, und die Wirtschaften können durch den Verkauf von überplanmäßigem Getreide, das um 50 Prozent teurer bezahlt wird, ihre ökonomische Basis bedeutend festigen.

Eine bedeutende Vergrößerung der Getreideproduktion wird ebenfalls auf Kosten anderer Kulturen erreicht werden. Wie auch in den Verpflichtungen vorgesehen

ist, die von den Landschaften zu Ehren des Lenin-Jubiläums übernommen wurden, wird das Gebiet 1969 an den Staat 260 000 Tonnen Zuckerrüben, 90 000 Tonnen Gemüse, 15 000 Tonnen Kartoffeln, 32 200 Tonnen Weintrauben und andere Produkte liefern.

„Freundschaft“: Was wird in diesem Jahr zur weiteren Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion beitragen?

Genosse Dorochow: Die technische Ausrüstung der Sowchose wird bedeutend steigen. Wir wollen bald eine solche Lage erreichen, wo derartige arbeitsaufwendige Kampagnen, wie die Aussaat und Erntebringung in wenigen Tagen durchgeführt werden können. Das steigert den Ausstoß der Produktion und senkt ihre Kosten.

Bis zu Erntebeginn wird man in den Kolchose und Sowchose 25 leistungsstarke mechanisierte Getreidemäher errichten, die fähig sein werden, die Qualität des Korns bis auf die höchste Kondition zu bringen. In diesem Jahr wird die ganze Aussaat nur mit rayonierten Sorten erster und zweiter Klasse durchgeführt wer-

den. Zum erstenmal wurde der Samen kalibriert.

Es wurde ein System erarbeitet, das es ermöglicht, den Bewässerungsackerbau zu verbessern. In dieser Sache wird das Staubecken von Kapschagad eine große Rolle spielen.

Das Gebiet Alma-Ata ist nicht nur ein Gebiet des Ackerbaus. Vor der Landwirtschaft steht die Aufgabe, die Hauptstadt mit allen erforderlichen Produkten der Viehzucht zu versorgen. Insbesondere mit Milch. Bis jetzt liefern Alma-Ata nur drei Gebiete der Republik mit Milch. Der Bedarf an diesem Produkt steigt von Jahr zu Jahr. In diesem Jahr wollen wir eine grundlegende Spezialisierung durchführen, und die intensive Entwicklung der Milchviehzucht organisatorisch zu festigen. Allein fünf Rayons werden den ganzen Milchbedarf der Stadt befriedigen.

Kurz formuliert: Die weitere Entwicklung der Intensivierung wird sich in diesem Jahr auf die Mechanisierung der Produktion und die Verbesserung der Arbeitsorganisation unter Berücksichtigung der letzten Errungenschaften der Wissenschaft stützen.

„Freundschaft“: Wie wird im Gebiet die Frühjahrbestellung starten?

Genosse Dorochow: In der Durchführung der Frühjahrsaussaat werden erste Schwierigkeiten erwartet, die mit der Witterung dieses Jahres verbunden sind. Späte Nachfröste, reichliche Niederschläge werden das Tempo der Frühjahrarbeiten hemmen. Aber eine gute Vorbereitung und die Voraussicht der Schwierigkeiten haben ihre positive Rolle gespielt. Obwohl die Aussaatflächen auf dem Gebiet der Republik neuer Ländereien bedeutend größer werden sind, wird die Aussaat im ganzen Gebiet in sechs Arbeitstagen abgeschlossen werden.

Wir dürfen nicht vergessen, daß im Alma-Atar Gebiet noch Gemüse, Mais und Zuckerrüben angebaut werden. Dennoch zweifelt niemand, daß die Werktätigen der Landwirtschaft des mit dem Lenorden ausgezeichneten Alma-Atar Gebiets ihr Versprechen der Heimat in Ehren einlösen werden.

Auf dem XV. Parteitag der KP Finnlands

HELSINKI. (TASS). Der Generalsekretär der KP Finnlands Ville Pessi erstattete einen Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees auf dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Finnlands.

Er erklärte, daß in den letzten Jahren die Politik des internationalen Imperialismus noch aggressiver geworden ist, daß es aber dem Imperialismus nicht gelungen ist, die Haupttrichtung der Entwicklung und das bestehende Kräfteverhältnis auf der Welt zu seinen Gunsten zu verändern. Der Imperialismus ist jetzt nicht imstande, die Wege für die Entwicklung der Menschheit zu bestimmen. Diese Wege werden gegenwärtig von den Kräften des Sozialismus und der internationalen Arbeiterklasse bestimmt. Deshalb ist der Kampf gegen den Imperialismus zum Schutz des Weltfriedens die aktuellste und wichtigste Aufgabe der fortschrittlichen Kräfte und vor allem der gesamten kommunistischen Weltbewegung, betonte V. Pessi.

In Namen der Delegierten des Parteitages bekundete Pessi die Solidarität mit dem Kampf des vietnamesischen Volkes. Er wies auch darauf hin, daß es wichtig ist, die Frage der Gewährleistung der Sicherheit in Europa zu lösen. Auf die Aufgaben der Partei eingehend, stellte der Redner fest, daß die Treue zu den Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus und zum Marxismus-Leninismus die Hauptbedingung für die erfolgreiche Tätigkeit der Partei ist. Das ist die einzig feste Grundlage für die Tätigkeit einer kommunistischen Partei. Gestützt auf den Marxismus-Leninismus, müssen wir gegen die Erscheinungen kämpfen, die unter der ideologischen Grundlinie fremd sind, das heißt gegen den Revisionismus und das Sektierertum, betonte V. Pessi.

Die Kommunistische Partei Finnlands ist ein Bestandteil der internationalen kommunistischen Bewegung. Sie betrachtet stets die Zusammenarbeit und Solidarität mit den anderen kommunistischen Parteien als ein Axiom, sagte V. Pessi. V. Pessi forderte die Delegierten auf, alles zu tun, damit die KP Finnlands neue Erfolge erzielt und die bestehenden Schwierigkeiten überwindet.

Unsere
Wochenend-
ausgabe

Konturen eines
Porträts

• Von David WAGNER

Seite 2

Eine Ballade
meiner Zeit

• Von Erna HUMMEL

Seite 3

Ein paar
Worte über
„schleife Nähte“

• Von Fr. REGLER

Seite 3

Unverjährbar!

Wochenendverse

• Von Rudi RIFF

Seite 4

Konturen eines Porträts

„Viele gibt's der Wunder — kein größeres als der Mensch“ SOPHOKLES

Es handelt sich um die 40-Zellen-Notiz von Reinhard Köln („Freundschafft“ Nr. 32 vom 14. Februar). Ein alter Mann des sonnigen Südens, Philipp Dell, findet, in seinen Papieren blätternd, die seinen langen Lebensweg dokumentieren, einen von der Zeit vergilbten Zeitungsausschnitt (eigentlich nur einen Fetzen davon). Er entfaltet ihn, und dieser erscheint ihm plötzlich besonders teuer, vielleicht wertvoller als alle andere Belege seines reichhaltigen Lebens. Schildert der Zeitungsausschnitt auch das heroisch-tragische Schicksal eines ihm durchaus unbekanntem jungen Menschen, so bewahrt er ihn doch viele Jahre als eine kostbare Reliquie auf. Einmal hat er das Gefühl, als rüttle die Reliquie an seinem Gewissen. Er konnte mit ihr nicht mehr allein bleiben. Und sie wurde zum Besitz von Zeitspendern.

Erste Striche

Als erste kam eine korpuskulare Frau in die Redaktion herein. „Er ist's! Ich kann mich nicht irren.“

„Wen meinen Sie?“

„Heinrich, natürlich. Ich traf ihn auf Versammlungen des Komsomolaktivs. Ein bescheidener Junge war er, durchaus nicht auffallend, aber sympathisch. Hellblonde, tieflaue Augen.“

Vor uns entstehen die ersten Konturen seines Porträts.

Lydia und Heinrich — zwei Sekretäre von Grundorganisationen des Komsomol: Heinrich Hoffmann in Rosenthal, Lydia Stark — in Schöndorf. Gemeinsam erörterten sie auf Komsomolaktivversammlungen die Aufgaben der Dorfjugend im kommunistischen Aufbau, diskutierten sie über Erziehungsprobleme des Jugendverbandes. Lydia Stark war damals in der Fahrt von Scharlag-Kudak nach Zelinograd allein deswegen, um einen winzigen Strich zum Porträt ihres Jugendfreundes hinzuzusetzen.

Einen weiteren Strich macht David Köhler, ebenfalls Heinrichs Landsmann. Er schreibt aus Lugowoje, Gebiet Dahambul:

„Ich kannte Heinrich von klein auf. Wir sind zusammen auf einer Straße großgewachsen. Zusammen gingen wir zur Schule. Heinrich war unter den Schülern sehr beliebt. Er hatte ihnen immer etwas zu erzählen. Nachdem er die 7. Klasse absolviert hatte und schon im Kolchos arbeitete, wurde das aufgeweckte Junge zum Anführer der Dorfjugend. Ich war damals Lesehelfer in unserem Dorf und weiß, wieviel Bücher der wissbegierige Junge las. Er fand aber noch Zeit, am Schauspiel- und Gesangsclub teilzunehmen und im Blasorchester mitspielen. Abends war Heinrich gewöhnlich im Klub unter der Jugend. Gut in Erinnerung ist mir noch, wie wir im Frühling 1941 dem Komsomolaktivisten das Geleit in die Rote Armee gaben. Heinrich — wir dachten damals noch an keinen Krieg — gelobte feierlich seinen Landsleuten: „Ich gehe in die Rote Armee, um die Heimat zu schützen. Wer es wagen sollte, unsere sozialistische Heimat anzugreifen — der soll seinen Lohn auf der Stelle bekommen.“

Schustersohn wird Artistler

Aus Briefen von Hans Iwerkows und Sofie Gottlieb (Gebiet Kokschtetaw) u. a. erfahren wir, daß Heinrichs ältester Bruder im Gebiet Kokschtetaw wohnt. Bald erhalten wir auch von Johannes Philippowitsch Hoffmann selbst einige Briefe. Mechanisator seit 1936, ar-

baitet er jetzt als Motorschlosser in der Werkstatt zu Tachobrod im Technopolker Rayon. Für seine vorbildliche Arbeit war er Teilnehmer der Unionleistungsschau der Volkswirtschaft, wurde oftmals prämiert und ist in seinem Kollektiv gut angesehen.

Aus Johannes' Brief erfahren wir, daß Philipp Philippowitsch, der Vater, ein armer Bauer, der von klein auf die Schusterlehre erlernte, sich durch dieses Handwerk sein Stück Brot verdiente, schon 1930 Kolchoschuster wurde. Er starb 1933, als Heinrich zwölf Jahre alt war.

Über seinen Bruder Heinrich schreibt Johannes Philippowitsch: Nach Absolvierung der Siebenklassenschule arbeitete Heinrich als Leistungsbereicher der Traktoristen-Feldbaubrigade, 1940 wurde er in die Rote Armee einberufen. Heinrich diente in der Artillerie, worauf er — wie aus seinen Briefen hervorgeht — nicht wenig stolz war. (Leider sind diese Briefe nicht erhalten geblieben).

An einem Augustmorgen

Am 24. August 1941 hatte der Moskauer Rundfunk einen Frontbericht des Korrespondenten der „Komsomolskaja prawda“ durchgegeben. Es war ein erschütternder Bericht.

Es (gemeint ist das Komsomol-Mitgliedsbuch Nr. 12535944) ist stellenweise versengt, blutig, von einem faschistischen Bajonett durchstoßen. Die Mutter wußte noch von nichts, aber sie ahnte etwas Schreckliches an jenem Morgen. Als Lewitans Stimme die Worte: „Es gehört dem Rotarmisten Heinrich Hoffmann, der von den hitlerischen Schergen bestialisch zu Tode gefoltert wurde“ ausgesprochen hatte, fiel Elisabeth Gottliebowa in Ohnmacht. Drei Tage später brachte man die „Nachrichten“ in der der Bericht der „Komsomolskaja prawda“ über Heinrich Hoffmann nachgedruckt wurde.

Heinrich Hoffmann war zwanzig. Ein Jahr zuvor war er dem Komsomol beigetreten. Das Mitgliedsbuch erhielt er am 31. August 1940 im Krasno-Kuter-Komsomolkomitee. Unterzeichnet ist es von dem Sekretär des Kantonskomsomolkomitees Heinrich Schwabenland, heute Rentner im Gebiet Tula.

„Geboren in der Republik der Wolgadesutschen“, heißt es in dem Frontbericht, „war der Komsomolzeuge Hoffmann ein heißer Patriot unserer Heimat. Als Deutscher hatte er abgrundtiefe Faschisten, die über das deutsche Volk soviel Schmach und Schande brachten.“

Heinrich war ein tapferer Soldat und kämpfte aufopferungsvoll gegen die Feinde. Er schlug sich so, wie es sich für einen Komsomolzeuge gehört.“

Was war an diesem Augustmorgen an einem der Abschnitte der Westfront geschehen?

„Uns ist bekannt“, schreibt Johannes Hoffmann an die Redaktion, „daß Heinrichs Batterie von Faschisten eingekreist war. Heinrich und zwei seiner Kameraden, schwer verwundet, konnten sich nicht rechtzeitig zurückziehen. Sie gerieten in Gefangenschaft. Unsere Truppen unternah-

men einen Gegenangriff und schlugen die Faschisten zurück. Da wurde Heinrich von den Unsrigen aufgefunden, ganz verstümmelt. Er war noch am Leben, sprach aber konnte er nicht, denn die Faschisten hatten ihm die Zunge abgeschnitten. Er starb in der Sanitätsabteilung unserer Truppen.“

Diese Einzelheit — daß Heinrichs Herz noch geschlagen haben soll, als unsere Truppen die drei gefolterten Rotarmisten fanden — ergänzt den Frontbericht der „Komsomolskaja prawda“. Dort heißt es:

„Die Barbaren folterten den Jungen Partisanen, aber keinerlei Foltern konnten sie gegen den tapferen Helden Heinrich Hoffmann ausrichten. In einigen Briefen der Leser aufgefunden wird — über die Verwundung des Helden an Heinrich Hoffmann.“

Woldemar und Katharina Herdt (Salawat, Baschkirische ASSR) schlagen vor, dem Helden des Großen Vaterländischen Krieges Heinrich Hoffmann ein Denkmal in Kasachstan, wo jetzt seine Landsleute wohnen, zu errichten. „Bei uns in Tachobrod“, schreibt Heinrichs Bruder, „wurde 1968 ein Denkmal des Gefallenen errichtet. Am 9. Mai ging ich mit meiner Frau hin. Es war kränkend, als ich unter den vielen Namen den meines Bruders nicht fand.“

Natürlich sollte dem Komsomolzeugen und Rotarmisten Heinrich Hoffmann, der das reine Gewissen des sowjetischen Volkes verkörpert, ein Denkmal errichtet werden.

Heinrich Hoffmann dürfen wir keinesfalls in Vergessenheit geraten lassen. Was aber an erster Stelle getan werden müßte, um die Gestalt dieses Helden der Anfangsperiode des Großen Vaterländischen Krieges im Gedächtnis der Generationen verankern zu können — das wäre ein sorgfältiges Zusammentragen von allem, was sich auf das Leben — besonders das Soldatenleben — des Helden bezieht. Insofern diese Zeit nun schon mehr als ein Vierteljahrhundert zurückliegt, ist das durchaus keine leichte Sache. Sie kann jedoch bewältigt werden, wenn sich unsere Leser aktiv daran beteiligen.

Wenn man Heinrich Hoffmann, in dessen Heidentod sich das große Aufopferungsmut, dieselbe Einsatzbereitschaft für die Sowjetheimat, derselbe edle Geist eines Sowjetpatrioten offenbart, wie bei Soja Kosmodemjanskaja, Alexander Matrosow, wie bei Tausenden anderer Helden der Sowjetunion, bisher auch kein Denkmal aus Granit gemeißelt hat, so könnte ihm ein nicht weniger dauerhaftes Denkmal — ein literarisches — errichtet werden.

David WAGNER

Heinrich blieb in Reih und Glied

An der Front:

„Es war Ende August 1941 an der Westfront. Wir standen vor Brjansk. Da hörte ich von dem tragschen Tod Heinrich Hoffmanns und anderer Rotarmisten an einem Frontabschnitt unserer 50. Armee. Unser Politleiter erzählte uns über Hoffmann, daß er allen Foltern der Faschisten trotzte und niemanden von seinen Kameraden verriet. Deshalb sei er bestialisch hingerichtet worden. Der Politleiter stellte Hoffmann für uns jungen Kämpfer als Vorbild hin, was für uns heilig war.“

(Aus dem Brief von Paul Rangnau)

Im Hinterland: (Telefonbericht)

Kaum war hier die Meldung über den Heldentod des Komsomolzeugen Heinrich Hoffmann eingetroffen, versammelte sich das Komsomolaktiv. In der Resolution, die auf der Versammlung angenommen wurde, erklärt das Aktiv von Krasno-Kut: „Die Komsomolorganisation des Krasno-Kuter Kantons ist stolz auf die Tapferkeit, Standhaftigkeit und Furchtlosigkeit des mutigen Rotarmisten Heinrich Hoffmann.“

(„Bolschewik“ vom 29. August 1941)

Die Redaktion spricht den Lesern, die zu der Notiz „Helden dürfen nicht in Vergessenheit geraten“ Stellung genommen haben, sowie Johannes Hoffmann für das Foto seines Bruders, das wir heute veröffentlichen, besten Dank aus und erwartet weitere Zuschriften zu dieser Frage.



„Ja, wir Krasno-Kuter Komsomolzeugen schworen, daß wir den Faschisten nicht einen Fußbreit unserer Heimat abtreten, daß wir, wenn notwendig, unser Leben für die Heimat hingeben werden, wie es Heinrich Hoffmann getan hat.“

(Aus dem Brief von Alexander Herdt, Gebiet Kokschtetaw)

Was für ein Denkmal braucht der Held?

Abschließend ist es erforderlich, auf eine Frage einzugehen, die in einigen Briefen der Leser aufgefunden wird — über die Verwundung des Helden an Heinrich Hoffmann.

Woldemar und Katharina Herdt (Salawat, Baschkirische ASSR) schlagen vor, dem Helden des Großen Vaterländischen Krieges Heinrich Hoffmann ein Denkmal in Kasachstan, wo jetzt seine Landsleute wohnen, zu errichten. „Bei uns in Tachobrod“, schreibt Heinrichs Bruder, „wurde 1968 ein Denkmal des Gefallenen errichtet. Am 9. Mai ging ich mit meiner Frau hin. Es war kränkend, als ich unter den vielen Namen den meines Bruders nicht fand.“

Natürlich sollte dem Komsomolzeugen und Rotarmisten Heinrich Hoffmann, der das reine Gewissen des sowjetischen Volkes verkörpert, ein Denkmal errichtet werden.

Heinrich Hoffmann dürfen wir keinesfalls in Vergessenheit geraten lassen. Was aber an erster Stelle getan werden müßte, um die Gestalt dieses Helden der Anfangsperiode des Großen Vaterländischen Krieges im Gedächtnis der Generationen verankern zu können — das wäre ein sorgfältiges Zusammentragen von allem, was sich auf das Leben — besonders das Soldatenleben — des Helden bezieht. Insofern diese Zeit nun schon mehr als ein Vierteljahrhundert zurückliegt, ist das durchaus keine leichte Sache. Sie kann jedoch bewältigt werden, wenn sich unsere Leser aktiv daran beteiligen.

Wenn man Heinrich Hoffmann, in dessen Heidentod sich das große Aufopferungsmut, dieselbe Einsatzbereitschaft für die Sowjetheimat, derselbe edle Geist eines Sowjetpatrioten offenbart, wie bei Soja Kosmodemjanskaja, Alexander Matrosow, wie bei Tausenden anderer Helden der Sowjetunion, bisher auch kein Denkmal aus Granit gemeißelt hat, so könnte ihm ein nicht weniger dauerhaftes Denkmal — ein literarisches — errichtet werden.

David WAGNER

Was lesen unsere Kinder?

In die Bibliothek kam ein etwa elfjähriger Junge mit einem dicken Buch unter dem Arm. „Wie hat dir das Buch gefallen?“ fragte man ihn.

„Nicht übel, aber vieles habe ich nicht verstanden.“

Aus den Beschreibungen komplizierter Ereignisse, die sich auf dem afrikanischen Kontinent abspielten, konnte der Junge nicht klug werden. Warum hätte man auch dem Schüler der 4. Klasse der Schule Nr. 55 A. Wachtel die Reiseskizzen „Erzählungen über Afrika“ gegeben? Ein Buch, das für die reifere Jugend bestimmt ist, hätte die Bibliothekarin Olga Schjala ihm doch nicht empfehlen sollen!

Ich erinnerte mich an Klagen der Lehrer, die mir auf Lehrerkonferenzen in Lenin-Rayon der Stadt Tomsk zu Ohr kamen; in den Bibliotheken gebe man sich zu wenig Mühe, um die jungen Leser mit der für sie bestimmten Literatur zu versorgen. Damals hatte ich die Richtigkeit dieser Behauptungen zweifelt. Ich wollte auch aus dem erwähnten Fall keine verallgemeinernden Schlüsfolgerungen ziehen. Deshalb beschloß ich, mich mit der Arbeit einiger Schulbibliotheken der Stadt Tomsk näher bekannt zu machen.

„Was lesen bei Ihnen die Kleinen?“ erkundigte ich mich in der Bibliothek der Schule Nr. 13.

„Alles“, antwortete die Bibliothekarin. „Ich spreche von Kinderliteratur“, fügte sie dann hinzu, „Märchen, Gedichte, Erzählungen.“

Jedoch über konkrete Angaben verfügte die Bibliothekarin nicht.

„Sehen Sie“, erklärte Galina Iwanowna. Für Schüler der 1.-3. Klasse werden bei uns keine Buchkarten ausgefüllt. Die Lehrer werden die Bücher selber in der Klasse.“

Also ist die Bibliothekarin tatsächlich nicht im Bilde, was die Schüler der Oberklassen schon gelesen haben, wenn sie in die Bibliothek kommen.

Bücher für Kinder werden in unserem Land in Millionen Exemplaren herausgegeben. Es ist klar, daß sie sich in diesem Büchermeer selbstständig schwer zurechtfinden können. Und das ist sogar für die Bibliothekare keine leichte Sache. Hier sollten die entsprechenden Gebietsabteilungen für Bildungswesen und auch die Kulturbildung der Sowjets mithelfen. Ihre Aufgabe wäre es, spezielle Programme für die jungen Leser auszuarbeiten. Doch gibt es sogar in der Kinderabteilung der Puschkin-Gebietsbibliothek keine Listen für Kinderliteratur.

In der Schule Nr. 25 lernen 900 Schüler, doch hat die Schulbibliothek nur 140 Leser. Hauptsächlich sind das Schüler der 4.-6. Klassen. Spricht man mit den Oberschülern, so stellt es sich heraus, daß sie nur die Bücher gelesen haben, die im Programm für Literatur vorgesehen sind. Die Werke der meisten Klassiker stehen unberührt auf den Regalen. Und das ist nicht nur in dieser Schule!

Besonders ist jedoch zu bedauern, daß man in den Schulen, in denen Deutsch unterrichtet wird, die Bibliotheken viel zu wenig mit deutschen Büchern versorgt. Diesem Problem sollten die Deutschlehrer mehr Aufmerksamkeit schenken.

Heinrich FELLER

Tomsk

VON DER REDAKTION: Wir bitten unsere Leser, ihre Meinung zu den angesprochenen Problemen zu äußern.

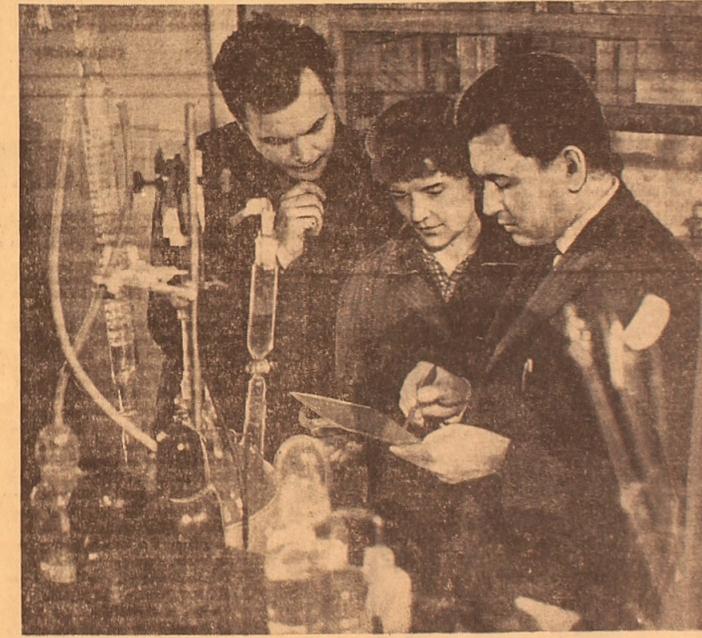
Die Früchte unserer Arbeit

Die deutsche Sprache unterrichtet man in der Darjinder Mittelschule schon seit langem. Damals war ich der einzige Deutschlehrer in dieser Schule. Jetzt sind wir immer gute Deutschlehrer. Es wird gelesen, geschrieben, übersetzt, gegespielt, gesungen. Die Kinder üben fleißig im Sprechen. In der Schule ist ein Kabinett für Fremdsprachen im Deutschen bei solchen Schülern wie Ljuda Beschokowa, Olga Tschukalina, Tanja Letkemann, Alima Kusowa, Ljuda Grischina, Sweta Derjugin, Tanja Abroskina und noch bei vielen anderen.

Zwei Schülerinnen unserer Schule studieren jetzt Fremdsprachen in einer Hochschule: Soja Suchoplaz studiert Englisch in Uralak und Galja Chasan studiert Deutsch in Alma-Ata. Beide Mädchen haben gute Erfolge im Lernen. Weil es bei uns im Rayon sehr an Lehrern für Fremdsprachen mangelt, wird einigen Schülern nach Absolvierung der Mittelschule der Unterricht der deutschen Sprache in den Achtklassenschulen anvertraut. Es ist gut, wenn wir Lehrer die Früchte unserer Arbeit sehen.

A LETKEMANN, Deutschlehrer

Gebiet Uralak



Viele Gelehrte arbeiten in der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Unter ihnen ist auch Grigori Illarionowitsch Derkatsch. Im Alter von 32 Jahren hat er die Dissertation eines Doktors der chemischen Wissenschaften verteidigt. — mit 35 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR gewählt. Jetzt ist der junge Gelehrte Leiter der Aspirantur im Institut für organische Chemie.

UNSER BILD: Doktor für chemische Wissenschaften, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR Grigori Illarionowitsch Derkatsch (rechts) konsultiert die Aspiranten Anatoli Matjuschu und Jelena Siljarenko.

Foto: J. Mossenschnik

(TASS)

Unser Planetarium

Das Planetarium in Aktjubinsk, das zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht eröffnet wurde, ist das erste in Westkasachstan. An der Ausstattung dieser Kulturstätte nahmen viele Werke unseres Landes sowie der DDR teil. Verschiedene Vorrichtungen und Geräte erlauben es jedem, der Lust dazu hat, eine herrliche „Reise“ durch den Sternenhimmel zu machen.

Im Planetarium mangelt es nie an Besuchern. Doch besonders lebhaft ist es an den Tagen, da ein Flug sowjetischer Raumfahrer ausgeführt wird. Im Planetarium kann man die interessantesten Vorträge über die Kosmosforschung hören. Auch für die antwortlose Arbeit sind solche Vorlesungen wie „Gibt es Leben auf anderen Planeten?“, „Gibt es ein Weltende“ und andere, die hier stattfinden, von Wichtigkeit.

Wichtig ist auch die Aufklärungsarbeit, die die Mitarbeiter des Planetariums Michail Gafir, Wiktor Stanzko, Nikolai Schitnikow in den Dörfern unseres Gebiets leisten.

Für die Schüler hat man einen Zirkel „Junge Astronomen“ organisiert, der sich unter den Jungen Liebhabern für Naturforschung großer Beliebtheit erfreut.

H. LEMKE

Gebiet Aktjubinsk

Jeder neunte treibt Sport

20 Jahre Deutsche Demokratische Republik — das sind auch 20 Jahre der erfolgreichen Entwicklung von Körperkultur und Sport im ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat. Dank der ständigen Fürsorge der SED und Regierung der DDR sind Körperkultur und Sport als Bestandteile der sozialistischen Kultur, verfassungsmäßig verbrieft Rechte aller Bürger geworden und spielen in der Gestaltung der sozialistischen Lebensweise eine immer größere Rolle. Im April 1967 wurde in Berlin die erste sozialistische Massenorganisation der Sportler der DDR, der Deutsche Turn- und Sportbund, gegründet. Zur Zeit zählt der DTBS fast 2 Millionen Mitglieder. Das ist schon fast 11,5 Prozent der Bevölkerung der DDR oder jeder Neunte.

Um die Jugendlichen und auch Werktätigen aller Altersgruppen für regelmäßige sportliche Betätigung zu gewinnen, wurden 1959 die ersten 1000 Sportstätten des Staates der DDR Walter Ulbricht die „Treffpunkte Olympia“ gegründet. Damals wurde die Losung „Jedermann an jedem Ort, jede Woche einmal Sport!“ populär.

Ein Erfolg der DDR-Sportler waren die I. und die II. Deutschen Kinder- und Jugendparadien 1966 bzw. 1968 in olympischen Winter- und Sommersportarten.

2,6 Millionen Kinder und Jugendliche hatten sich bemüht, um zu den 13000 Teilnehmern der II. DDR-Spartakade zu gehören, doch nur den Besten in 23 Sportarten es vergönnt, in Berlin, Oberhof und Goldlauter zu starten. Auf Anregung der Sportzeitung „Deutsches Sportecho“ wird in der DDR seit Juni 1967 die massenhafte Bewegung „Lauf dich gesund“ durchgeführt. Die 5-Tage-Arbeitswoche, die seit dem September 1967 in der DDR eingeführt ist, fördert die weitere regelmäßige Verbreiterung der Körperkultur. In diesem Zusammenhang wurde die „Lauf-dich-gesund“-Bewegung schnell populär. Sie beweist, daß viele Bürger der DDR einzeln oder in Gruppen möglichst oft längere Läufe unternehmen und dadurch sich an regelmäßige sportliche Betätigung gewöhnen.

Auch die Familienfernwettkämpfe sind wert, erwähnt zu werden. Sie wurden durch die Zeitstreife „Die Ditt“ im Leben geförnt. Eltern und Kinder der Familienwettkämpfe um die meisten Punkte. Mit dem Ende des Wettkampfs im Sportjahr 1968, dessen Finale in Meißen stattfand, konnten mehr als 1000 Teilnehmer-Familien registriert werden.

Höhepunkte der Sportbewegung sind die Nationalfeste für Körperkultur, die seit 1954 regelmäßig in Leipzig stattfinden. 1969 fin-

det in Leipzig das V. Deutsche Turn- und Sportfest statt. Auf der unerschöpflichen Grundlage der Volkssportbewegung und eines alle Talente fördernden Systems war der Körperkultur gedehnt der Leistungsport in der DDR, der in verschiedenen Disziplinen bereits zur Weltspitze zählt.

Im August 1949 starteten DDR-Sportler erstmalig im Ausland bei den II. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Budapest. Damals hatte die demokratische Sportbewegung große Mühe, die Isolierung, in die der Faschismus den deutschen Sport getrieben hatte, zu überwinden.

Es kostete große Anstrengungen, um mit Hilfe der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten als Vertreter des Sports des ersten deutschen Friedensstaates erste internationale Verbindungen zu knüpfen.

Heute ist die DDR Mitglied von 54 großen internationalen Sportorganisationen und unterhält sportliche Beziehungen zu fast 100 Ländern auf allen Kontinenten. 79 Vertreter des DDR-Sports arbeiten in 35 internationalen Sportverbänden an der Entwicklung des Weltsports mit.

Im Vergleich zu 1949 läßt sich heute die Bilanz mit eindrucksvollen Zahlen belegen. Bis Ende 1967 ergab sich folgende Medaillensatzung: 71 Gold, 88 Silber und 132

Bronze bei den Europameisterschaften und 178 Gold, 149 Silber und 144 Bronze bei den Weltmeisterschaften. Getragen von olympischen Prinzipien des Friedens und der Völkerverständigung, geht der DDR-Sport ungeachtet aller Diskriminierungsversuche seinen Weg. Seit 1956 beteiligen sich DDR-Sportler an Olympischen Spielen. In Gortina d'Ampezzo, Melbourne, Squaw Valley, Rom, Innsbruck und Tokio kündigen sie von der Blüte des Sports in der Deutschen Demokratischen Republik. Ihre Teilnahme an diesen Spielen erfolgte auf Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) in der gemeinsamen deutschen Olympiamannschaft, die auf der Grundlage der Gleichberechtigung der beiden deutschen Nationalen Olympischen Komitees (NOK) aus den besten Athleten der beiden deutschen Staaten gebildet wurde.

Am 6. Februar 1968 in Grenoble startete zum ersten Mal die selbständige Olympiamannschaft der DDR bei den O. Olympischen Wintertspielen. Am 12. Oktober 1968 marschierte die erste selbständige DDR-Vertretung bei den XIX. Olympischen Sommerspielen in den Olympiastadion von Mexiko. Das Internationale Olympische Komitee beschloß am 12. Oktober 1968 nach dem Eröffnungszeremonie auf seiner Sitzung, das Nation-



nale Olympische Komitee der DDR vollgültig anzuerkennen. Das war das erste Gold, sagt man mit Recht, daß die DDR schon vor Beginn der Wettkämpfe erhielt.

Die Herstellung der souveränen Rechte des DDR-Sports im Internationalen Olympischen Komitee ist ein außerordentlich wichtiges Resultat der kontinuierlichen Arbeit der sozialistischen Sportbewegung.

Die DDR-Olympiamannschaft erkämpfte unter den 111 an den XIX. Olympischen Sommerspielen teilnehmenden Ländern den dritten Platz (nach den USA und der UdSSR). DDR-Sportler gewannen 9 Gold-, 9 Silber- und 7 Bronzemedallen. Damit übertraf die DDR Westdeutschland erstmals bei den Olympischen Spielen in der Punkte- und Medaillenzahl.

An der Schwelle des Jubiläumsjahres der DDR verabschiedete der Staatsrat der DDR einen Beschluß „Die Aufgaben der Körperkultur und des Sports bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR.“ Darin wird festgestellt, daß Körperkultur und Sport ein Grundelement des sozialistischen Lebens

sind. Diese Forderung hatte bereits in der Verfassung der DDR ihren Niederschlag gefunden, und nun wurde sie weiter konkretisiert.

Die Ergebnisse der Sportbewegung der DDR beruhen auch auf vielseitiger Unterstützung seitens der sozialistischen Länder, insbesondere der Sowjetunion, mit deren Sportlern die Sportler der DDR in enger Freundschaft verbunden sind. Ein Symbol dieser Freundschaft ist der am 8. Mai 1966 unterzeichnete Freundschaftsvertrag über die Festigung und Vertiefung der allseitigen brüderlichen Zusammenarbeit zwischen dem Bund der Sportvereinigungen und -organisationen der UdSSR und der DDR.

Im Jahre des 20jährigen Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik möchten wir von ganzem Herzen den Sportlern und Sportliebhabern der Deutschen Demokratischen Republik neue Erfolge beim Aufbau des Sozialismus, in der Arbeit und beim Studium sowie bei Höchstleistungen im Sport wünschen.

Valentin SELICHOW

Charlow

Nelly WACKER

APRILLAUNEN

Der April hat immer seine Launen,
Und sogar an einem kurzen Tage
Wirft er alle schlaue Krämer mehrmals
unsere Geduld auf seine Waage.

Wie ein fröhlicher und müder Spiegling
läßt er seine grauen Flügel hängen...
Blitzzeit plötzlich schlau aus nassen Wolken,
die sich dicht um ihn am Himmel drängen.

Dann zieht er die Brauen schwarz zusammen,
fällt dich zornig an dem bleichen Schöpfe,
wirft dir etwas Kaltes an die Wangen...
Ist es Sand? Sind's harte Regentropfen?

Gleich darauf...s ist wahrlich nicht zu glauben!
Wirbeln Schmetterlinge, weiß wie Damen,
lustig durch die Luft in großen Schwärmen...
Der April hat immer seine Launen!

Viktor WEBER

Ich liebe dich, April!

Ich lieb, April, dein launenhaftes Wetter,
wo Schnee und Regen durcheinander stiebt
und Plütsen schwelend bis zur Haustür klettert,
und Sonne lacht vom Himmel ungetrüb't.

Am Morgen höre ich die Knospen plätzen
am Baum, in dem das Leben neu pulsiert.
Im Frühlingswasser baden sich die Spatzen,
der Star auf seinem Häuschen musiziert.

Ich mach das Fenster auf, sehn mich nach Liedern.
Herein ins Zimmer strömt ein Erdgeruch,
und im Gemüt erblüht erneut der Flieder
und unterm Himmelsblau ein Gräserstück.

Ich liebe dich, April, auch noch deswegen,
weil dem Planeten du den Mann geschenkt,
der kühl berechnend, jugendlich verwegen
als erster seinen Schritt ins All gelenkt.

Ich lieb den zweizwanzigsten am meisten,
da Lenin kam zur Welt, — mit ihm der Tag,
da nicht nur alle Flüsse sich entseihen,
nein — auch der Völkernächtschaft Ets zerbrach!

Reinhold FRANK

An die Traumgeliebte

Ich denke dein, wenn weiße Flocken fallen,
und denke dein, wenn heiß die Sonne glüht,
ich denke dein, wenn graue Nebel wallen,
und denke dein, wenn frisch der Flieder blüht.

Ich denke dein, wenn sich die Sterne zeigen,
und denke dein, wenn früh der Morgen graut,
ich denke dein, wenn schwarz die Nächte schweigen,
und denke dein, wenn hoch der Himmel blaut.

Lebendig schwebt dein Bild vor meinen Blicken,
es prägte meinem Herzen tief sich ein —
und auch im Leben muß es mir noch glücken,
daß ich dich finde... Anders kann's nicht sein.

Erna HUMMEL

Eine Ballade meiner Zeit

Vor mir liegt eine Zeitung
mit den Bildern
von Leichen,
die geschändet und verstümmelt. —
Meine Hand streicht über
das Papier;
sie gleitet darüber
wie über ein Heiligtum,
als könne meine Liebe
und mein Gram
mit dieser Bewegung
der Ermordeten öffnen,
damit sie selbst sich
überzeugen könnten,
wie sagenhaft groß sie sind
mit ihren knappen zwanzig Jahren.

Ich streiche vorsichtig das Gesicht
einer toterquälten Söhne —
das Gesicht meines Sohnes,
das Gesicht meines Sohnes,
das Gesicht unseres Sohnes,
das Antlitz des Kindes
unserer millionenfachen Liebel —

Hier stehen sie,
die rotumhüllten Särge! —
Hier liegen sie
stumm und starr —
die Söhne unserer Heimat.
Stumm und starr —
so ernst im Tode
liegen sie da,
daß ich im Geiste niederknie
und diese todernsten Lippen
küßel —

O, Welt!
Sieh dir die Mütter an,
die klagend hier
vor diesen Särgen knien! —
Die Väter sieh dir an,
und diesen Krieg wohl
als ein Spiel betrachten.
Gefüßelt euch
beim Anblick
dieser toten Jugend
die Welt mit Höllenfackeln
zu verlichten?
Seid ihr aus Stein,
und könnt ihr hohnvoll, kalt
in Ordnung finden
diesen blutigen Jammer?! —

Wir nehmen Abschied
von den teuren Toten.
Es schließt
der Mütter Chor,
daß selbst die Felsen weinen...
„Mein Sohn! Mein Kind!
Was hat man dir getan?!“ —

Und ihr?! (Egal, wer's ist!)
Ich meine die, die heut'
nach Blut noch dürsten,
den Krieg heraufbeschwören
möchten —

Ruh! sanft, ihr Liebel!
Eure Kühnen Taten
unsterblich sind
wie eure schlichten Namen,
wie das Volk der Freiheit,
wie alles Schöne,
was die Menschheit ziert.

Ruh! sanft, ihr Helden!
Eure Heimat trauert...
In Trauer senkt sie über euch
die Fahnen...
Doch euer Grab schmückt sie
mit Frühlingsblumen —
dem Symbol neuer,
ewig junger Hoffnung.

Josef UKANIS

ALMAHAN

Glühende Wangen, blauschwarze Flechte —
Ist sie ein Traum oder Wirklichkeit?
Doch in dem Schimmer samterer Nächte
gab ich, ein Fragender, ihr das Geleit.

Während nach ihren Lippen ich lechzte,
dachte ich nicht, wer noch sie liebt.

denn unvergesslicher aller Kodex
war ihr Geflüster, ihr türkisches Lied.

Was ist in ihrem Herzen verborgen?
Bringt sie mir Glück oder bringt sie mir Leid?
Doch in der Stille dämmernder Morgen
küßt's sich so süß und vergißt's sich so leicht.

Veronika TUSCHNOWA

Oft halte ich ein Büchlein...

Oft halte ich ein Büchlein in der Hand...
es ist ein alter, längst vergilbter Band...
Diese Zeilen hat ein Mensch gedichtet.
Ich weiß nicht, an wen er sie gerichtet.

Sein Jahrhundert wurde nicht das meine,
ganz anders hat geliebt er und gedacht!
Wenn ich über diese Zeilen weine —
wären folglich sie für mich gemacht.

Deutsch von Rosa Pflug

Juri GRUNIN

WIEGENLIED

Nach des Tages Verwelken
schreit der Abend Schrein.
Schlaf auch du, mein Püppchen!

Schlafe ein!

Süß ist's in der Steppe,
Ruhe herrscht im Wald.
Schlafe ein, mein Täubchen!
Schlafe bald!

Mond und Wolken spielen
wieder Blindekuh.
Schlaf, mein Küken, schlaf!
Süße Ruh!

Schlummernd sitzt der Kaiser
an der Märchenkette.
Schlaf, mein Würmchen, ruhe
sanft im Bett.

Nur die Grillen zirpen,
bis der Tag erwacht.
Schlafe ein, mein Schützchen!
Gute Nacht.

Deutsch von Fr. Bolger

Lore SCHMIDT

Verstohlen

Verstohlen guckt der Mond hervor
aus seinem Wolkenkleider.
Der Sterne winterlicher Chor
verkündet Hochzeitsfeier.

So strahlend rein ist diese Nacht,
so zart der weiße Schnee.
Du schaust mich endlos zärtlich an
mit Augen wie ein Reh.

Der winterliche Reifschmuck glüht
um ihren braunen Schein.
Was gib' ich heute nicht dafür
um diesen Reiz allein?

Ich führe dich in unser Heim.
So fängt das Leben an.
Ein Leben voller Leid und Freud,
doch immer Hand in Hand.

Für immer bleibt auch diese Nacht,
der zarten weißen Schnee,
rebrauner Augen scheuer Blick —
die Augen meiner Fea.

Michail SADOWSKI

FEUER

Im blauen Himmel
Feuer!
Überall!
Wolken brennen feuerrot.
Rot im Fluß das Wasser
loht.

Feuer fängt ein jedes Haus,
alle Scheiben schmelzen aus.
Sieh, der halbe Erdball brennt,
aber niemand ängstlich demnt.
Ach, wie schön am Himmel loht
heute doch das Abendrot!

Deutsch von Andreas Kramer

Literatur-Chronik

In der Verdeutschung von Viktor Sepp bot „Sonntag“, die kulturpolitische Wochenzeitung des Deutschen Kulturbundes (DDR), eine Kostprobe aus dem poetischen Werk des lettischen Dichters Mats Traut. In der Ausgabe vom 9. März brachte das Blatt eine kurze Auswahl sowjetischer Lyrik: Verse von Rasul Gamsatow und Michail Lukanin in Übersetzungen von Kuba und Jens Gerlach und das Gedicht „Poesie vom Tonband“ in der Nachdichtung des sowjetischen Autors.

Einen Vertrag mit dem Kallinigrader Buchverlag unterzeichnete Rudolf Jacquemien. Der Verlag wird 1970 einen neuen Gedichtband des sowjetdeutschen Dichters für den russischen Leser bringen. Die Übersetzungen in Russische besorgt Veronika Horvath.

Der erste Gedichtband dieses Autors „Erkenntnis“ erschien in russischer Sprache im gleichen Verlag 1965 mit einer Auflage von 5 000 Exemplaren und ist längst vergriffen.

Sowjetdeutsche Dichter in der Welt-Anthologie. In der unter der Redaktion des österreichischen Schriftstellers und Journalisten Gottfried Prateck im Europäischen Verlag, Wien, jedes Jahr erscheinenden „Welt-Anthologie deutschsprachiger Dichter“ sind in den Ausgaben für 1967 und 1968 auch einige sowjetdeutsche Dichter vertreten. In der Anthologie „Ein Wort ins Herz der Welt“ (1967) kommen Friedrich Bolger und Ewald Katzenstein und im Sammelband „Alle Wunder dieser Welt“ (1968) Alexander Bock, Friedrich Bolger, Woldemar Hardt, Rudolf Jacquemien, Heinrich Kämpf und Ewald Katzenstein zu Wort.

In den Übersetzungen sowjetdeutscher Autoren sind in diesen Anthologien Jewgeni Jerschenko, Wassili Fjodorow und Eduard Mixelaitis vertreten.

In der Übersetzung von Juri Grunin veröffentlichte die Zelinograd Gebietszeitung „Zelinogradskaja prawda“ Karl Weiz' Gedicht „Mein Kasachstan“.

Rassul GAMSATOW

Wahrt Freunde

Wisse Wert von Feind und Freund zu schätzen.
Sündige durch schnelles Urteil nicht.
Zürmt dem Freund du, so vermeid' zu schwätzen
überall davon, und eile nicht.

Möglich, daß dein Freund sich überleite,
als er unversehens dich gekränkt,
da sein Handeln er schon längst bereute,
sei ihm diese Sünde schon geschenkt.

Älter wird man und gebrechlich, Leute,
im Verlauf der Jahre viel verrinnt.
Freunde man verliert viel leichter heute,
doch viel schwerer neue man gewinnt.

Wenn dein treues Pferd auch manchmal stolpert,
weil es sich verletz't, — nicht weil es faul! —
gib ihm keine Schuld, — der Weg ist holprig,
eile nicht, zu wechseln gleich den Gaul.

Leute, bitte euch um Gotteswillen!
Schämt euch eurer Herzensgüte nie.
Freunde gibt es nicht in Hüll' und Fülle.
Nehmt in acht euch, zu verlieren sie.

Diese Regeln wollten mir nicht passen.
Schwäche rechnete als Übel ich.
Wieviel Freunde habe ich verlassen,
wieviel Freunde, ach, verließen mich!

Später dann, was soll ich es verhehlen,
wenn der Weg ging manchmal steil empore,
hab' erkannt ich reuig, wie mir fehlen
meine Freunde, die ich einst verlor!

Möcht euch alle wiederseh'n im Leben,
die mich einst geliebt, wie es mir schien.
Viele, denen einst ich nicht vergab,
oder die mir selber nicht verzeiht.

Deutsch von D. Wagner

Reinhold FRANK

Zum Stelldichein

Die Luft ist gläsig, rein und kalt,
und keine Winde wattern
und wie auf Flügeln durch den Wald
eil' ich auf meinen Brettern.

Ich weiß, du läufst mir schon voraus —
es führen traute Spuren

im frischen Schnee von deinem Haus
hinaus in Feld und Fluren.

Ich find den Ort des Rendezvous
nach deiner Bretter Schleißen
und noch aus einem Grund, den du
und ich allein begreifen.

Zum Schaffen sowjetdeutscher Autoren

Ein paar Worte über „schiefe Nähte“

Fr. REGLER

Als ich vor Jahren einmal versuchte, einige Verse unserer Dichter unter die Lupe zu nehmen, wurde mir von allen Seiten nachgeschrien, man dürfe ein Kunstwerk nicht zerstückeln, man müsse es als Ganzes genießen, als Ganzes lieben und schätzen lernen. So machte ich es dann auch: Ich zerstückelte keine Gedichte mehr. Ich genoß sie als Ganzes. Aber es war mir immer peinlich, wenn ich dabei bemerken mußte, daß da ein Bild verzerrt ist, dort ein Wort nicht an seinem Platze steht oder falsch gebraucht wird. Es muß einen doch verärgern, wenn man ein neues Kleid kauft und plötzlich bemerkt, daß es schleife Nähte hat.

Von solchen schleifen Nähten soll heute die Rede sein. Die Gedichte, die ich diesmal „zerstückelte“, wurden nicht eigens zur kritischen Betrachtung ausgewählt. Ich hatte mir, als ich sie seinerzeit las, gewohnheitsmäßig einige Randbemerkungen gemacht, und als mir diese Blätter bei der Sichtung alter Papiere jetzt wieder zu Gesicht kamen, konnte ich mich des Wunsches nicht erwehren, unsere Metakritiker wieder einmal ein bißchen aufzustacheln. Letzten Endes trägt das immer seine guten Früchte.

Gewiß, es wäre angenehmer für mich, von den Vorzügen dieser Verswerke zu sprechen. Man erstet dabei mehr Anerkennung. Aber die möchte ich unseren lieben Väter-Sänder nicht vorwegnehmen. Dithyramben sind nun mal nicht mein Metier.

In seinem Gedicht „Mondnacht“ schreibt Woldemar Ekkert, daß die Abende leichte Schatten durch den Wald schleichen und auch der Mond bald mit mattem Gesicht kommen wird. Aber im Zimmer des Dichters brennt schon eine Kerze, und „Falter ziehen durch die Nacht.“ War es nun Abend oder Nacht, frage ich. Ohne es zu merken, hat der Autor mit dem zweiten sein erstes Bild zu nichte gemacht. Wenn noch leichte Schatten des Abends durch den Wald schlichen, konnten keine Falter durch die Nacht ziehen.

„Wir sitzen an dem Fenster...“, schreibt er. Richtiger wäre „am Fenster“, weil „dem“ hier als Demonstrativpronomen empfunden wird, wo doch vorher im Gedicht von keinem Fenster die Rede war.

„Da sehen wir zwei kluge Auglichter vor dem Haus...“, lese ich. Auglichter? Alle Freiheit dem Dichter, aber ich will mir lebhaft vorstellen können, was er sagt. Im weiteren erfahren wir, daß diese klugen Auglichter dem „Dickchen“ gehörten, dem Pferd des Försters, das den Dichter durchs Fenster erwartend anschaut, ob „es nicht ein Stückchen Zucker bekommen kann“. Muß ja ein einziger Gaul gewesen sein, wenn er einzig aus diesem Grund bei Nacht vor des Dichters Fenster kam.

In seinem Gedicht „Abend am Jenissej“ schreibt W. Ekkert: „Abends gehen wir ans Ufer, sitzen dort im warmen Ufersand...“ Eigentlich hätte „Sand“ zugehört. Man kann am Ufer nicht im Wüstensand sitzen. Ein der nachfolgenden Zeile ruft der „au“ übers Wasser und vom anderen Strand (?) — durch einen Hokusopusus ist der Dichter schon am Meer — schallt es „a-u“ zurück. Was hat ihm denn weh getan? Im Deutschen ist „au“ eine Interjektion, die körperlichen Schmerz ausdrückt. Dem russischen „au“, das die Erzeugung, von Aufmerksamkeit besweckt, als er zur Feder griff. Das kann ich aber nicht, wenn ich Gedichte lese mit „schiefen Nähten“.

In 16 Zeilen des Gedichts „Jahreswende“ von Alexander Brettmann gibt es ebenso viele Stüßbüden, wie etwa „Im Eilmarsch stolze voran in Siegesreihen“ wird unser Volk zum Kommunismus ziehn“ oder „Es wird noch schöner blühen und gedeihen im neuen Jahr der Völker Glück und Mühen“. Wie erhaben ein Gedanke auch sein mag, in solcher Gestaltung verfehlt er sein Ziel. Ein solches Wortspielkling läßt das Herz kalt. Brettmann hat eine große Vorliebe für Neologismen, vergißt aber dabei, daß neue Vokabeln auch neue Begriffe ausdrücken oder schon bekannte falsch gebraucht, oder einfach begrifflose Neubildungen finden wir häufig auch bei Joachim Kunz. In seinem Gedicht „Lenin spricht“ beispielsweise schreibt er: „Er steht auf panzerener Tribüne...“ Es gibt aber kein Adjektiv „panzerener“. Statt dessen hätte das Partizip „gepanzert“ stehen sollen. „Der Wald, wenn er tausendgrün keimt...“, sagt er im Gedicht „Das Wort“. Tausendgrün? Dann vielleicht auch zehn-, zwanzig- oder hundertgrün? In seinem Gedicht „Lenina Hand“ heißt es: „Diese Hand des Führers rief in schweren Stunden in den Wald, zum Fluß...“ (1) Eine schöne Apophorese! Kunz scheint in das Wörtchen „Morgen“ verliebt zu sein. In drei Gedichten, die in seinem Gedichtbändchen „Harfensaiten“ nebeneinander veröffentlicht wurden, lesen wir: Im ersten — „Die Hand im Morgen ausgestreckt“, im zweiten — „Wenn mein Volk das Morgen heute baut schon rego“, im dritten — „wie das Morgen sicher ihm gehört“. Über zwei Seiten dann noch einmal: „Meine Heimat ist das lichte Morgen“. Das wird doch — auch ohne die inverse Phrase — „heute baut schon rego“ des „Guten“ schon zuviel.

Im Gedicht „Der Kumpel“ sagt Kunz: „Es fördert seines Hammers Schlag viel Tonnen Kohle an den Tag.“ Hat der Dichter wirklich nie eine moderne Kohlengrube gesehen? Wo, möchte ich wissen, wird heute die Kohle noch mit der Pickle erbeutet? Hämmer haben nur die Zimmerhauer, der Kumpel weiß nicht, was ein Hammer ist.

„Hier in dieser schliefen Bunde geht es immer lustig zu, ist man ständig guten Mites, lärmt und kennt fast keine Ruh“, lesen wir im Gedicht „Die Baubude“ und „In diesem kleinen Zimmer, das erregt es lustig zu, da lärmt man fast immer und kannte keine Ruh“ im Gedicht „Der Auftrag“ über ein paar Seiten. Solche Wiederholungen können ein Gedichtbändchen nur beeinträchtigen, abgesehen von den vielen sprachlichen Schindern der beiden Gedichte. Gut, will zugeben, daß der Dichter sich schon mal wiederholen kann. Aber im Buch sollten solche Zwillingen nicht nebeneinander stehen. Wie das Boris Brainin, der Redakteur des Buches, nicht meinte, bliebe ein Rätsel, wenn er nicht auch Dutzende andere Ungereimtheiten — wie z. B. des Kumpels Hammer — und andre grobe Sprachfehler übersehen hätte.

Die gebundene Rede der Poesie hat die wunderbare Eigenschaft, daß sie den Geist des Dichters beschwingt und fesselt. Ihre Bildhaftigkeit gibt ihm unumschränkte Ausdrucksmöglichkeiten. Ihre streng geregelte Form aber bedingt ihn, verschieden oft seine Gedanken, zwingt ihm manchmal Worte auf, die den künstlerischen Wert seines Werkes herabwürdigen. Die Meisterschaft des Dichters besteht eben gerade darin, daß er die Schranken, die ihm von der Allgewalt der gebundenen Rede auferlegt werden, durchbricht, ihre strengen Regeln beherrscht und sich auch in ihrem Prokrustesbett keinen Zwang antun läßt. Das zu erreichen, heißt aber unermüdet lernen, arbeiten und suchen. Der „erste beste“ Gedanke pflegt im Gedicht oft der schlechteste zu sein. Dutzende von Varianten müssen deshalb erwogen werden, also man sich entscheidet, die beste in sein Gedicht aufzunehmen. Und dazu anzugehen, was eigentlich die Absicht dieses kleinen Beitrags, den ich in der Hoffnung abschließen möchte, daß sich unsere Literaten kritischer zu ihrem Schaffen verhalten und unsere Verleger weniger unreife Werke herausgeben werden.



Der Frühling hält Einzug.

Zeichnung von W. Schwan



In der pädagogischen Klasse

In der Mittelschule von Batamschinsk besteht das zweite Jahr eine pädagogische Klasse, in der Deutschlehrerinnen für den muttersprachlichen Unterricht ausgebildet werden. Gegenwärtig lernen in der Klasse 24 Mädchen, die die Mittelschule beendet haben.

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Gute Bedienung

Das Kollektiv der Handelsarbeiter des Kombinars „Malkinsoloto“, Gebiet Pawlodar, hat den Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags von W. I. Lenin breit entfalteter: Besser, schneller und immer höflich die Kunden bedienen — ist ihre Devise.

J. BASTRON
Gebiet Pawlodar



Die beste Kälberwärterin des Kolchos „XXII. Parteitag“, Rayon Bischkul, Gebiet Nordkasachstan, Marie Boger hat eine tägliche Gewichtszunahme eines jeden Kalbes von 1000 Gramm bei einem Plan von 600 erzielt.

Foto: W. Enns



Johann Baichel ist schon über 12 Jahre als Schöfför im Autodepot von Michailowka, Rayon Swerdlowski, Gebiet Dshambul, tätig. In diesem rauhen Winter transportierte er Heu zu den Schafen im Tschu-Tal. Der erste Schöfför hat sein Auto immer in bester Ordnung, und die 200-Kilometer-Strecke machte ihm nicht viel Sorgen.

Foto: J. Enns

Wir gratulieren

unserem lieben Vater Johannes JANZEN zu seinem 80. Geburtstag, den er am 10. April begeht, und wünschen ihm gute Gesundheit und noch viele glückliche Jahre.

Erna und Johann JANZEN

Am 5. April begeht unsere liebe Mutter Elisabeth BASTRON, wohnhaft in Pestschansk, Gebiet Pawlodar, ihren 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihr Gesundheit und noch viele frohe Tage im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Amalie, Johannes, Wilhelm, Jakob, Heinrich, Friedrich und David mit Kindern

Am 5. April begeht der Dozent des Lehrstuhls Deutsche Sprache der Jelabugsker Pädagogischen Hochschule Konrad WELSCH seinen 60. Geburtstag. 33 Jahre war K. Welsch als Lehrer an Mittelschulen und Hochschulen tätig. Viele seiner Zöglinge sind heute als Lehrer, Ärzte, Ingenieure und in anderen Berufen tätig.

Wir wünschen unserem Jubilar gute Gesundheit und noch viele schöpferische Erfolge in seinem ehrenvollen Beruf.

Robert PRETZER, Robert STOLL, Gottfried SCHULTHEISS, Sara HAMM-HAAG, Amalia SCHLEWITZ, Peter KLASSEN und Katharina NUSS-KLASSEN



Humoresken unserer Leser

Man bleibt ja immer jung

Jedesmal, wenn in der „Freundschaft“ etwas über das deutsche Estradenensemble geschrieben wird, ist mir die Ruhe genommen.

Manchmal stelle ich die Frage vor meiner Frau mit aller Schärfe: „Die brauchen einen Solosänger, und gerade einen Bariton. Nur ich kann ihnen dabei helfen.“

Desto ärgerlicher ist es, daß meine Frau dazu immer schweigt. Das letztemal faßte sie mich an der Hand, führte mich vor den Spiegel und verließ schweigend das Zimmer. Was sie damit sagen wollte, kann ich nicht begreifen. Als ich mich heute wieder in die Zeitung vertieft hatte, spürte ich ihre leichte Hand auf meiner Schulter. Sie flüsterte mir mitfühlend zu: „Das ist wohl die Sängerin Elvira Muth?“ Ich nickte bejahend. „Da gibt es bei dir wieder schlaflose Nächte, mein Teurer“, meinte sie. Nach einem Seufzer fuhr sie fort: „Von mir aus kannst du jetzt an die Karagandier Philharmonie ein Gesuch einreichen.“

Vor Freude sprang ich auf, umarmte mein Amchen, gab ihr so

gar einen Kuß, was ich mir schon lange nicht mehr erlaubt. Dann setzte ich mich sofort an den Tisch, um die Eingabe niederzuschreiben, denn eine Frau kann ihre Ansicht bald ändern. Ich schrieb:

„Das deutsche Estradenensemble braucht einen Bariton. Das bin ich. Schon als junger Bursche war ich Solosänger im Saporosjer Estradenensemble. Später — Solosänger im Kopejaker Kumpelenensemble. Welche Liedchen in meinem Repertoire habe? In deutscher Sprache: „Wo fängt denn unsere Heimat an?“, „Wo sie war, die Müllerin“, „Bei der schönsten Meisterin“. In ukrainischer Sprache: „Tscherebrynya“, „Ruschtschok“, „Dywjus ja na nebo“. In russischer Sprache: „Krysch“, „Odinadzatj marschur“ usw.“

Jetzt noch die Unterschrift und Anschrift. Ich stecke die Anfrage in den Briefumschlag, „Schon fertig?“ fragte meine Frau, die aus der Küche kam.

Ich schenkte ihr einen liebevollen Blick. Sie aber meinte inzwischen: „Unter uns gesagt, hast

wohl auch dein Alter angegeben? Die wollen ja nur Künstler im Alter bis zu 66 Jahren. Bei dir aber stehen die Ziffern umgekehrt.“

Ich ließ mich auf einen Stuhl fallen und war einfach erschlagen. Sie aber befahl: „Jetzt nimm zuerst im Badezimmer eine Dusche. Dann zieh die Sonntagsgewänder an. Hab ganz vergessen, dir zu sagen, daß wir heute zu Adam Scheuersterns 60. Geburtstag eingeladen sind.“

Als ich dann im schwarzen Anzug und schneeweißen Neylonhemd vor dem Spiegel stand, strich mir mein Weibchen noch mal über den Kopf und sagte:

„Dort kannst dich mal wieder mit den neuesten Liedern sattfinden. Bei denen hast du ja immer großen Erfolg.“

Jetzt will ich abwarten. Vielleicht legt die Redaktion bei der Philharmonie Färsprache für mich ein?

Man bleibt ja immer jung.

Friedrich KAUL

Wer hat die Welt erschaffen?

Wie ich's erschte Jahr in die Schul gange bin, hem mir noch viel G'schicht g'lern't. Do hot dr Lehrer unbedingt von uns verlangt, des mir immer alles gut wisse misse. Nu, ich wor e bissel n' verdorwener Bub, wie alle klane Buwe sin. Wann wu was passiert is, wann irchend wu n' Fenschir eig'schalt wor isch, odr wann a Schlae abbroche war beim Obschtbaum. Odr wann de Wasche fra ihre Hemde ware runnergisse vom Strick un in Dreck getrete. So war

ich g'wehlich drbel. Nu, die andre sis durchgange, un ich bin g'fange wore. Nu, was hot's denn gawe? Priegel hot's gawe. Un unser Lehrer hot solche Mod g'hat. Wann ich g'saat hab, „ich hab's gemacht“, hab ich zehn Hosepanner kriegt. Wann ich g'stritte hab, hab ich fufzehn Hosepanner kriegt... Nu, mol uf de G'schichtstund hot dr Lehrer uns erzehlt, wie dr liewe Herrgott die Welt erschaffe hot. Nu, ich hab net g'horcht do

bei; ich hab de Madel ihre Zöpf an die Schulbank g'bumme. Nu, ich hab do dicks g'merkt, wuvun die Red wor, uf aamol zieht der Lehrer mich am Ohr in dr Höhe un sagt: „Wer hat die Welt erschaffen, du Schlingel?“ Ich bin's g'west. Herr Lehrer, awer ich werd's gewiß net me! nu!“ haw ich g'sagt.

Otto EIDENEIER
Aufgeschrieben von
Heinrich KLASSEN

Helene SCHMIDT

DE GODE KROAHNSCHE

(Ut de eeschte Kolchosetid)

De Winta we' daut Joah see kold un wenig Stroh w' tjeage. De Fotjel weare tjiln... es kloa, daut se von Frost see schreaje. De Kroahnsche schloag daut gode Hoat. se fercht, daut de vafreare; se droag de Fotjel enne Koal, daut se em Woamen weare. Ziowenst sitt de Wachta noa: woa send se bloß jebleeew?

Wann de vafroare send, daut wost en goden Rißel jewel! De Kroahnsche lacht: „Hea di mol aun, woe de em Woamen schnoatje!“ Se hoow den Todatj von ea Bad — doo schlepp aate Fotjel

„Etj hab ahn aula ufgeboodt un wescht ahn net scheen dresch...“ Wea't nicht jeracht, wann see Fru uck ne Belohnung tjeag?



Es lenzt...

Zeichnung: W. Schwan

Und wieder — „stürmischer Beifall“

Der Volkskünstler der RSFSR, Professor Leonor Lawrowski und der Verdiente Kunstschaffender der RSFSR Arnold Arnold haben eine prinzipiell neue Art der Kunst geschaffen, die mit dem weltberühmten Wiener Eisballet — der „Eis-Revue“ — nur das gemein hat, daß sich die Künstler auch der Schlittschuhe auf dem Eis bedienen. Professor Lawrowski war früher Leiter der Ballettgruppe des Großen Theaters und der Künstler Arnold — Regisseur im Zirkus.

Die beiden hervorragenden Meister der sowjetischen Kunst haben für viele Jahre die Eigenartigkeit des neuen Ensembles bestimmt, das den Namen „Eisballet“ erhielt.

Im Februar dieses Jahres beging das Ensemble seinen 10. Geburtstag. Das ist sozusagen ein Kindesalter. Doch bekanntlich gibt es auch Wunderkinder. So ein Wunderkind ist, wenn man sich bildlich ausdrückt, auch das „Eisballet“.

Es ist weit bekannt geworden nicht nur in unserem Land, sondern auch in der DDR, Rumänien, Finnland, Polen und der Türkei.

In Alma-Ata gastiert das berühmte schöpferische Kollektiv nicht zum ersten Mal. Und wenn die Alma-Ata die Künstler aus Moskau das erste Mal einfach mit Neugier erwartet hatten (was ganz natürlich ist; man hatte noch nie ein Ballett auf dem Eis gesehen), so war es diesmal fast unmöglich, ohne Beziehungen in der Kunstwelt sich eine Eintrittskarte zu verschaffen. Und dabei können im Sportpalast, wo die Vorstellungen des Ensembles stattfinden, viele tausend Menschen Platz finden. Das Ensemble wird in der Hauptstadt Kasachstans einen Monat wohnen. Doch auch das ist noch zu wenig, damit alle, die es wünschen, sich mit dieser Kunst bekannt machen können. Um so mehr, da das Ensemble mit einem neuen Programm auftritt.

Wie auch das vorige Mal, sind nach Alma-Ata als Ensembleteilnehmer seine Veteranen gekommen, die Verdienten Meister der neuen Kunst: Irina Goloschopowa, Wladimir Lusin, Boris Merilain, Galina Besskina, Oleg Asjanow und andere. Nebenbei sei erwähnt,

daß damals, als man das Ensemble schuf, die Hauptschwierigkeit darin bestand, die Schauspieler für das Ballett ausfindig zu machen. Es handelte sich ja nicht um die Schaffung eines neuen Revue-Theaters, wie es die „Eis-Revue“ ist, sondern um eine eigenartige Allianz, eine Synthese des Balletts als solches mit dem Zirkus. Ja, die klassische Choreographie und der klassische Zirkus waren die Grundlage für die neue Kunst. In keiner Lehranstalt wurden Schauspieler für das „Ballett auf dem Eis“ ausgebildet. Also wurde ein Wettbewerb erklärt.

Zuerst wurden durch die Kommission 56 Personen von 700 ausgewählt, die gewünscht hatten, Schauspieler zu werden. So wurden die Künstler ausfindig gemacht, denen heute die Welt Beifall zollt. Und jetzt sind die Kunstforscher nicht instande, genau zu bestimmen, was eigentlich „das Ballett auf dem Eis“ darstellt, denn man kann es nicht so ohne weiteres zu einer bisher bekannten Art der Künste zählen. Doch darf man behaupten, daß das, was uns das Ensemble dargeboten hat, wirklich gut und interessant ist. Zum Beispiel der Walzer „Phantasie“ von Glinka in Darbietung der Frauengruppe des Balletts. Wenn wir hier auch etwas, was an ein Revue-Theater erinnert, gesehen haben, so ist in dem „Braven Soldaten Recken“, in der „Legende vom Recken“, den „Komödianten“ das nicht einmal andeutungsweise vorhanden.

Nicht von ungefähr sagt man, daß „mit dem Regisseur Arnold die Elementarkraft des Zirkus — die unerschöpfliche Erfindungskunst in das Kollektiv gekommen ist.“ Davon wurde schon vor Jahren in der Presse geschrieben, als das Ensemble seine Glanznummer, den Tanz „Tschankanka“, vorführte. Seitdem erfreut das „Eisballet“ den Zuschauer mit neuen unerwarteten Nummern die ihn jedesmal angetan haben und einen selbständigen Beitrag zur Sowjetkunst bedeuten.

Richard WANDERER

Alma-Ata

Kennen Sie den Witz schon?

Ein beliebter Patient fragt den Arzt: „Herr Doktor, sind Aale gesund?“

„Ich denke schon. Bis jetzt hat sich noch keiner von mir behandeln lassen!“

Der Großvater schaut seinen Enkelkindern zu und schilt: „Ihr sollt euch doch beim Spielen nicht zanken!“

„Wir spielen doch Vati und Mutti!“

Ein Kind war ins Wasser gefallen, und ein Mann hatte es herausgeholt. Tags darauf erschien die Mutter des Kleinen bei dem Mann. „Sind Sie der, der mein Kind gerettet hat?“

„Ja!“

„Und wo ist die rote Mütze geblieben?“

„Ich möchte nur wissen, wo ich meinen Kopf hatte, als ich dir die Ehe versprach.“

„An meiner Schulter, Lieblich.“

„Welche Muskeln treten bei Ihnen in Tätigkeit, wenn ich mit Ihnen boxen wollte?“ fragte Professor Nallmann den Studenten.

„Die Lachmuskeln!“

„Leiden Sie unter großem Durst?“ fragte der Doktor.

„So weit lasse ich es nicht kommen!“ erwiderte der Patient.

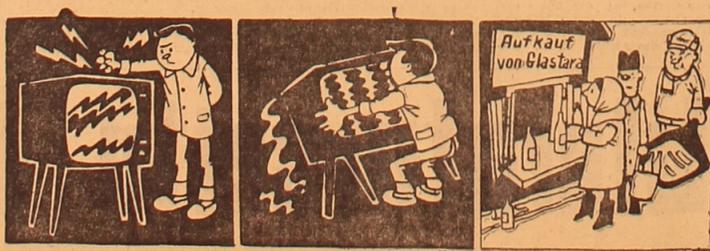
Ein sekranker Passagier zum Kapitän: „Sagen Sie, Herr Kapitän, ist das dort vor uns Land?“

„Nein, das ist der Horizont!“

„Gott sein Dank, immer noch besser als gar nichts!“

Jaschke Schulz verliert die Nerven

Zeichnung: A. Aschmarit



UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE



Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda Partei- und politische Massarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-17-53, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград
NH 00811

Заказ № 5457